

WIE DIE UHR ANS HANDGELENK FAND

Letztlich war das Handgelenk die sicherste Lösung für eine Uhr. Männer taten sich trotzdem schwer, ein tickendes «weibisches» Armband zu tragen. Bis der Krieg kam.

Von Monika Winkler

Dominierten bis ins 15. Jahrhundert noch Taschenuhren, wurden von da an immer kleinere und raffinierte Schmuckuhren gefertigt und vor allem an Ketten um den Hals getragen – auch von Männern. Später befestigten die Damen ihre Uhren bevorzugt an einer Chatelaine um die Taille. Dieser Gürtel bestand aus Metallgliedern, an denen neben der Uhr nützliche Gegenstände wie Geldbeutel oder ein Bestecksatz baumelten. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich die Chatelaine zu einem Anhänger, der mit einem flachen Haken am Damenrock oder am männlichen Hosensack befestigt werden konnte.

Mit jeder Generation Uhrmacher wurden noch kleinere und noch raffiniertere Uhren geschaffen. Sie fanden Platz in Fantasieanhängern, in Broschen, Dolch- und Spazierstockgriffen und sogar in Finger- ringen. Der Weg der Uhr ans Handgelenk war als Massenphänomen eine Frage der Zeit.

Und natürlich gab es Exzentriker, die diesen Boom vorwegnahmen. Bereits 1571 soll der Graf von Leicester, ein Günstling der Königin Elisabeth I., anlässlich der Wiedereinführung der Reformation in England seiner Herrin ein kleines, an einem Armreif befestigtes Uhrchen geschenkt haben. Auch der französische Erfinder der Rechenmaschine,



Kaliber 101

(Jaeger-LeCoultre, um 1950)

Die Armbanduhr mit viereckigem Zifferblatt birgt das Kaliber 101.

Es ist noch immer das kleinste mechanische Uhrwerk der Welt (Uhrenmuseum Beyer).



Frühe Armanduhr

(Paris, um 1830)

Das Bijou aus dem Uhrenmuseum Beyer präsentiert im ovalen Goldgehäuse ein Zifferblatt aus weissem Email auf verziertem blauem Emailgrund und eine sichtbare Unruh.



Blaise Pascal (1623–1662), soll seine Uhr am Handgelenk getragen haben. Wirklich nachweisen lässt sich die Anfertigung einer Handschmuckuhr aber erst 1790 dank einem Eintrag in den Rechnungsbüchern der Genfer Uhrmacher Jaquet-Droz & Leschot.

REPETIERUHR MIT THERMOMETER

Berühmt ist auch der Auftrag von Caroline Murat, Königin von Neapel und jüngste Schwester Napoleon Bonapartes. Um 1810 hatte sie bei Abraham Louis Breguet eine Uhr für das Tragen am Handgelenk in Auftrag gegeben. 1812 wurde die revolutionär ultraflache und längliche Repetieruhr mit Thermometer geliefert – an einem Armband aus mit Goldfäden verflochtenem Haar.

Die Damen der gehobenen Gesellschaft setzten immer mehr auf die Armanduhr. Nicht aus Modebewusstsein, sondern aus praktischen Gründen. Halskettenuhren und Uhren an Chatelaines gingen allzu schnell kaputt, etwa wenn sie beim Hinsetzen gegen eine Tischkante schlugen. Sie fielen in Kochtöpfe und wurden Opfer von Kinderhänden. Auch war das Ablesen der Zeit zu umständlich. Mit der Uhr am Handgelenk ging das schnell und diskret. Ausserdem war die Armanduhr weniger dem Modediktat unterworfen als die bisherigen Schmuckuhren.

Trotzdem: Den grossen Durchbruch schaffte die Armanduhr erst dank der Industrialisierung: Ende des 19. Jahrhunderts konnten sich auch weniger noble Schichten Uhren leisten. 1914 wurden Leserinnen eines auflagenstarken französischen Magazins nach ihrem Lieblingsschmuck befragt, erstaunliche 79 Prozent gaben die Armanduhr an. Ihren Siegeszug rund um die Welt verdankt die Armanduhr vor allem den Heldinnen des Alltags.

Diese Art des Uhrentragens empfanden die Männer lange als «weibisch»: Ihre Zeitmesser blieben bis Anfang des 20. Jahrhunderts an einer Kette in der Westentasche stecken. Erst im Krieg, in den Schützengräben und im Cockpit der Militärflugzeuge, konnte sich die Armanduhr als praktisch, zuverlässig und sogar als würdevoll beweisen. Rund hundert Jahre nach der ersten Erwähnung einer Uhr am Handgelenk einer Frau setzte sich sie sich auch in der Männerwelt durch.

BERÜHMTE SAMMLUNG

Das Uhrenmuseum Beyer birgt eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt. Es ist Montag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

⇒ beyer-ch.com/uhrenmuseum



Art-déco-Uhr

(Patek Philippe, um 1920)

Auch dieses Sammlerstück ist aus dem Uhrenmuseum Beyer. Im sechseckigen Gehäuse aus Platin sind achteckige Diamanten eingelegt. Das Zifferblatt ist aus weissem Email.